

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 25 (1947)
Heft: 7

Artikel: "Unterweltliche Exkursion" nach dem Hausschwamm (*Merulius lacrimans* Fr. ex Wulfen) und anderen Pilzen
Autor: Lörtscher, Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unterweltliche Exkursion» nach dem Hausschwamm

(*Merulius lacrimans* Fr. ex Wulfen) und andern Pilzen

Im Herbst 1946 machten Meldungen die Runde in den bernischen Tageszeitungen über das Vorkommen des Hausschwammes in Häusern an der Winterhalde in Bern-Bümpliz. Im Publikum hieß es vorerst, es handle sich nicht um den Hausschwamm, sondern um einen weniger gefährlichen Holzzerstörer. Prof. Rytz vom botanischen Institut in Bern aus Auftrag und Freund Beerhalter aus Forscherinteresse mußten aber leider makro- und mikroskopisch feststellen, daß es doch der Hausschwamm, *Merulius lacrimans* Fr. ex Wulf. war, der dort neben andern Pilzen üppig wucherte.

Die fraglichen Häuser sind vor einigen Jahren während der Mangelwirtschaft im Baugewerbe erstellt worden, je zwei hintereinander zusammengebaut an sanfter Halde. Die hintern Häuser sind nur zur Hälfte unterkellert worden. Sie erhielten über den Kellern eine Holzbalkenlage mit Schiebboden. Im zuhinterst gelegenen, nicht unterkellerten Teil entstand daher zwischen Balkenlage mit Schiebboden und dem natürlichen Boden ein leerer Raum von 60 bis 80 cm Höhe. Mit dem Kopfe lagen die Balken hinten eher tiefer als der gewachsene Boden. Unbemerkt hatte sich der Hausschwamm unten an den Balken und dem Schiebboden angesiedelt. Die Mieter regten sich erst, als sie fladenartige, eigenartig riechende Gebilde im Parterre, unter anderem auch im Küchenschrank bemerkten.

Bauherr und Bauleute machten sich an die Behebung des Schadens, sobald die Mieter anderswo untergebracht waren.

Nachdem Freund Beerhalter an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt hatte, wobei ich ihm anschließend mikroskopisch behilflich sein konnte, entschlossen wir uns, gemeinsam die Brutstätte dieses Zerstörers aufzusuchen, was wir am Samstag, den 23. November 1946, nach einer am Nachmittag erfolgten Waldstreife, durchführten. Lassen Sie mich versuchen, in Gegenwartsform eine Schilderung zu geben.

Angetan mit Überkleidern, alten Schuhen und noch älterem Hut, ausgerüstet mit elektrischer Handlampe und 20 m Kabel, steigen wir in die «Unterwelt». Nach Verbindung unseres Kabels mit der Lichtleitung im Keller kriechen wir durch ein in die Mauer geschlagenes Loch in den Raum zwischen Balkenlage und natürlichem Boden. Bald auf dem Bauche rutschend, bald auf dem Rücken liegend, dann seitlings rollend, bewegen wir uns wie eine Art Kriechtiere. Was wir nun da unten im Scheine unserer starken Handlampe an bizarren Pilzgebilden erblicken, läßt die bauliche Misere vergessen und das Pilzlerherz höher schlagen.

Da hängen einmal unzählige weißliche Pilzchen, kleinere und größere, wie Glöcklein, mit kümmerlichem Stielchen an der Decke angewachsen, das lamellenartige Fruchtlager unten an der Hutoberfläche erkennbar. Es ist das hängende Stummelfüßchen, beschrieben im «großen Ricken», *Crepidotus proposci-deus* (Fr.) Gillet 1878, nach Ricken unter anderem in Bergwerken vorkommend, nach Konrad et Maublanc zweifelhaft oder ungenügend bekannt. Am Mörtel einer Backsteinwand stiellos ansitzend, ist der stiellose Krempling zu sehen,

Paxillus panuoides Fries, den v. Humboldt anno 1793 schon als *Paxillus acheruntius* (vom gr. acherón = Unterwelt) beschrieben hat. An Decke und Backsteinwand sind noch viele andere feine Pilzgebilde zu beobachten. Ein schneeweißes, wie ein Baumblatt mit feinen Rippen gezeichnetes Gebilde wollen wir mit dem Messer sorgsam abziehen. Aber, wie plump ist der Mensch gegen die Zeichnerin Natur. Was da am Balken so schön entgegenleuchtete, ist, abgetrennt, ein kleines zusammengeschrumpftes nichtssagendes Häutchen.

Aber nun wird das Auge gefesselt durch eine wie an der Decke schwebende luftige und feine, weißliche Watte von 10 bis 20 cm Dicke, das primäre Stadium des Hausschwamms, ein Luftmycelium. Diese Watte in die Hände zu nehmen, ist auch ein aussichtsloses Unterfangen. Sie verschwindet fast in ein Nichts.

Von den Stummelfüßchen und Kremplingen versorgen wir die schönsten in mitgenommene Behältnisse und wenden uns dem zweiten Hause zu, wo wir in gleicher Weise vom Keller her einsteigen. Hier hat nun der Hausschwamm in seiner ganzen verheerenden Weise gewütet. Hier ist es auch, wo er sich das Recht nahm, im Küchenschrank dem Eßbaren den Raum streitig zu machen. In unserer «Unterwelt» erblicken wir unten an der Decke einen viele Quadratmeter großen, zusammenhängenden Teppich mit den fast stachelartig verlängerten Falten. Die Luft ist erfüllt von einem süßlichen, modernden Geruch. Der Boden ist völlig bedeckt mit Schnupftabak, will heißen, der rötlichbraunen Sporenstaubschicht, die aus dem Teppich herabgefallen ist, so dicht, wie sie wohl noch nie ein Pilzfreund auf der Glasplatte gehabt hat. Wenn man bedenkt, daß man in dem winzigen Fruchtschichtteilchen von *Merulius lacrimans* unter dem Mikroskop Tausende von Sporen zählen könnte, wird einem bewußt, welche unaßbare Zahl Sporen da am Boden liegt. Hier kriechen wir allerdings nicht gern herum, trotz Überkleidern. Diese sind sofort auch rotbraun. An Balken und Backsteinwänden sind einzelne Exemplare Hausschwamm konsolenartig angewachsen. Ein besonders schönes, noch ziemlich junges mit weißem Rand, fast genau wie Abbildung Gramberg, Tf. 1 in Band 2, betrachten wir lange, lösen es dann vorsichtig ab und verpacken es samt älteren Gebilden. Nun verlassen wir den Ort der grausigen Zerstörung, wo man zum Beispiel einen großen Eisennagel von Hand fast ganz in den Balken hineinstoßen kann, wo die Schiebbodenbretter wie zerfressen und vermorscht herabhängen oder bereits herabgefallen sind. Im Freien unterziehen wir uns einer möglichst intensiven Abbürstung nach Abziehen der Überkleider, die sorgfältig in Papier eingepackt und zu Hause sofort in Wasser eingelegt werden. Schuhe und Hut werden ebenfalls abgewaschen und außer dem Hause gelassen. Wir möchten es nicht auf uns nehmen, eine Verschleppung dieses unliebsamen «Hausgenossen» zu verschulden. Nur schon daran zu denken, ergibt ein unangenehmes Gefühl, wenn auch Prof. Rytz mir mitteilte, daß in gut gelüfteten, trockenen Räumen der Hausschwamm nicht gedeihen könne, sondern nur da, wo er seine ihm zusagenden Räumlichkeiten mit der entsprechend stagnierenden Luft und Temperatur antrifft.

Die «geernteten» Pilze werden zu Hause in Formalinlösung gelegt, später in Alkohol, um zu Studien und Belehrungen zu dienen.

Jahrelang hat man in Bern nichts gehört über das Auftreten des Hausschwamms. Ist er den Bauleuten daher in Vergessenheit geraten, daß man ihm an der Winter-

halde – natürlich unbewußt – eine Brutstätte schuf? Ist der Keim mit dem noch nicht trockenen Balkenholz oder mit Leseholz aus dem Wald, oder durch andere, nicht bekannte Umstände eingeschleppt worden? Oder ist es so, wie bei pilzlichen Krankheitserregern an Mensch und Tier, daß die Sporen wahllos hie und dort vegetieren und nur da sich entwickeln können, wo sie an das zusagende Substrat gelangen?

Es sind dies Fragen, die Dr. E. Nüesch, dank seinen jahrelangen Forschungen, an Tagungen der VAPKO beantworten konnte. Siehe Zeitschrift 1929, 1, 2 und 3. Weiterer Beitrag siehe Zeitschrift 1933, Seite 85, «Eine geglückte Hausschwammbekämpfung» von R. Graber, Basel.

Unsere Exkursion in die Unterwelt nach dem Hausschwamm bleibe hoffentlich eine einmalige. Es ist besser, wenn man diesen Pilz nur an Hand von Abbildungen und Beschreibungen, oder an Hand von sterilisierten Exemplaren kennen lernt, als in Häusern. Unsere Wahrnehmungen könnten als Mahnung dienen an Hausbesitzer und Mieter, sorgen Sie immer für gute Lüftung in Kellern und Lokalitäten, die Holzteile aufweisen und zu Feuchtigkeit oder Muffigkeit neigen. Wo gehörig trockene Luft und Zug ist, kann der Hausschwamm nicht gedeihen.

Fr. Lörtscher

Einige Mißbildungen bei Hutpilzen

Von A. Knapp

Die gegebene Zeit für Mißbildungen verschiedener Art scheint in die eigentliche Pilzsaison zu fallen, ganz besonders in den Herbst, wenn eine Trockenperiode über den Sommer durch reichliche und warme Regenfälle abgelöst wird, wenn, wie man oft sagen hört, die Pilze aus dem Boden schießen, so daß bei sehr beschleunigtem Wachstum eine erhöhte Neigung zur Bildung von abnormen Einzexemplaren besteht. Ebenso kommt es dann bei gedrängt-rasig wachsenden Pilzen zu den gewöhnlichen Verwachsungen (Hut an Hut), die auf einfachste Weise zu erklären sind und deshalb kaum einen wissenschaftlichen Wert haben.

Die beigegebene Zeichnung wird den Text am besten ergänzen. Doch kann man über die Entstehung des Überpilzes auf dem Mutterpilz in einzelnen Fällen im Zweifel sein. Der Beobachter sucht ihn zu beheben und bemerkt aber alsbald, daß er vor einem *fait accompli* steht, weil er nur ein Individuum vor sich hat, dessen Entwicklung bis zum Jugendstadium zu verfolgen ihm versagt war und in der Folge zusammenhanglos bleibt.

Es handelt sich nämlich darum, zu wissen ob der meist kleinere Tochterpilz durch den Mutterpilz emporgehoben wird oder ob er sich direkt aus dem Mutterpilz entwickelt hat, sei dies nun auf dessen unversehrter Hutoberfläche oder an einer Stelle derselben, die durch äußere Einflüsse wie zum Beispiel durch den Fraß von Tieren hervorgerufen worden ist. Das Aufkommen eines Tochterpilzes halten wir in allen drei Fällen für möglich mit dem Unterschied, daß bald ein normaler Tochterpilz mit Hut, Lamellen samt Stiel entsteht, bald aber nur ein stielloser Hut mit Hymenium, ein anderes Mal aber nur eine hutähnliche Anlage in Becherform, besetzt mit einem nach oben gerichteten Hymenium, das